Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 15 (2002)

Artikel: Das Werdenberg der Zwanzigjährigen : Lebensqualität und Heimatbindung im Test der Werdenberger Rekruten

Autor: Hochuli, Gerhard R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Werdenberg der Zwanzigjährigen

Lebensqualität und Heimatbindung im Test der Werdenberger Rekruten

Gerhard R. Hochuli, Buchs[1]

Rekrutenprüfungen werden seit über hundert Jahren durchgeführt: Titelblatt eines von einem Sekundarlehrer verfassten, 1904 in der 7. Auflage erschienenen Vorbereitungsheftes. Aus Lustenberger 1996.

Wie sympathisch finden die jungen Werdenberger ihre Heimat? Wie schätzen sie Natur und Landschaft ihrer Wohnregion ein? Welches ist ihr Verhältnis zum Ortsbild, und wie bewerten sie die Fülle der Faktoren, die schliesslich zusammengefasst das ergeben, was man etwas unscharf mit dem Begriff Lebensqualität umschreibt?

Die Lebensqualität wird in der Regel mittels objektiver Grössen zu erfassen versucht. In Form von statistisch auswertbaren Merkmalen von Wirtschaft und Gesellschaft (Bevölkerungszahl, Arbeitsplätze, Steueraufkommen, Krankenbetten usw.) wird das konkrete Zustandsbild des Landes, der Kantone, Regionen und Gemeinden ermittelt. Kaum berücksichtigt werden dabei die subjektiven Haltungen ausgewählter Bevölkerungsgruppen, also zum Beispiel deren Zufriedenheit, Einstellungen oder Ansprüche, insbesondere nicht in einem kleinräumigen Raster. In den letzten Jahrzehnten haben indessen die Sozialwissenschaften Umfrageinstrumente entwickelt, die sich auf diese Wahrnehmungsebene der Bevölkerung stützen und Aussagen mit einem relativ hohen Verfeinerungsgrad zulassen.

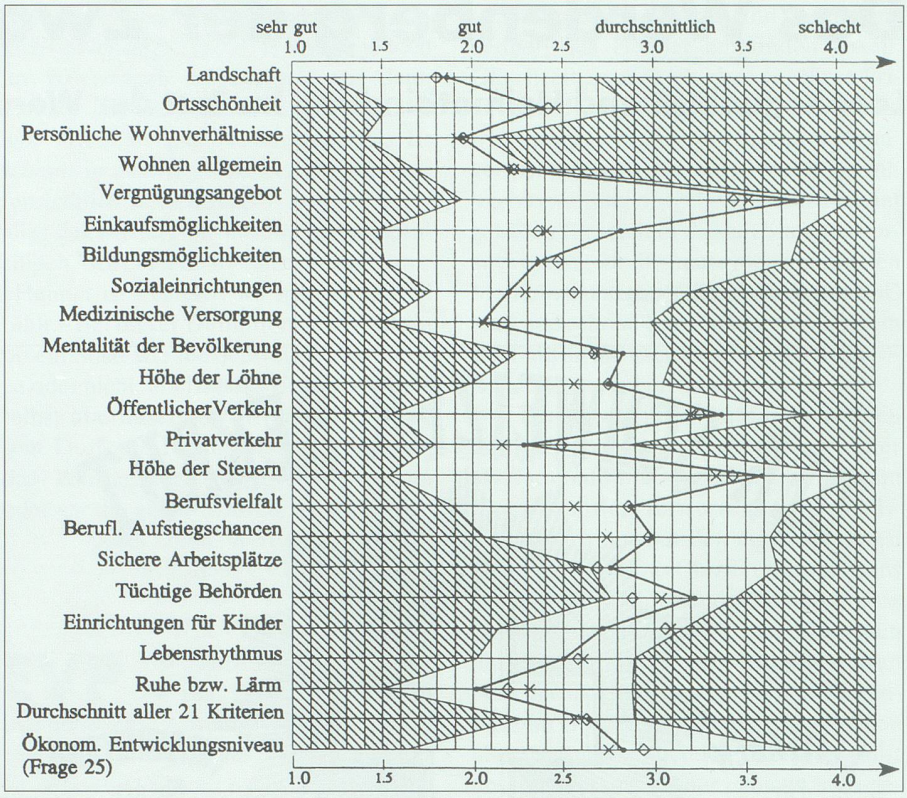
Ein heimatkundliches Porträt

Ein Segment der Bevölkerung, das besonders sensibel auf bestehende Zustände und Entwicklungen reagiert, ist die Jugend. Ihre Selbstbeobachtung und kritische Wahrnehmung des Umfelds, ihre Zukunftsbezogenheit und Lebensgestaltungsziele kollidieren häufig mit traditionellen Wertvorstellungen. So können ihre Bewertungen Defizite aufdecken und Ansätze für Entwicklungen darstellen, die bislang von einem vorherrschenden Meinungsbild überdeckt waren.

1 Der Verfasser ist Mitglied der Direktion ch-x, Eidg. Jugend- und Rekrutenbefragungen bzw. Regionalleiter Deutschschweiz, 9470 Buchs.

Dieses Sensorium der Jugend wird seit Jahrzehnten von den Pädagogischen Rekrutenprüfungen (im Jahr 2000 umbenannt in «ch-x: Eidg. Jugend- und Rekrutenbefragungen») genutzt. Ihre jährlichen Meinungsbefragungen in den Rekrutenschulen erstrecken sich über weite Teile der Problemzonen des öffentlichen Lebens, wenn auch mit einer gewissen Akzentuierung des Bildungswesens. Die grosse Zahl der Befragten (20 000 bis 30 000 Rekruten pro Jahr) erlaubt eine Feinauswertung auch kleiner Meinungsgruppen nach verschiedensten Gesichtspunkten, was in der vielgestaltig strukturierten Schweiz ein einzigartig adäquates Verfahren darstellt.

Diese Befragungschance einer umfassenden Population aus allen Teilen unseres Landes war es auch, welche die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Lebensqualität in der Schweiz durch Prof. Emil Walter-Busch, Universität St.Gallen, erst ermöglichte. Einer ersten Bestandesaufnahme im Jahr 1978 über die Bewertung der Lebensqualität folgten 1987 und 1996 zwei weitere Erhebungen mit der im Wesentlichen gleichen Fragenbatterie, so dass sich eine Längsschnittuntersuchung über nahezu 20 Jahre ergab. Darin spiegeln sich sowohl Konstanten wie Veränderungen in der Wahrnehmung der Lebensqualität der jeweils Zwanzigjährigen. Durch die Aufgliederung in 26 Kantons- und 106 Regionenporträts und teilweise bis auf die Stufe grösserer Gemeinden konnte ein hoch differenziertes Bild gewonnen werden, in dem standort- und zeitgebundene Besonderheiten auffällig in Erscheinung treten. Für die Schweiz, für jeden Kanton und jede Region ist so von den Rekruten ein heimatkundliches Selbstporträt erstellt worden, das auf die Frage Antwort gibt, wer sie eigentlich sind oder wie sie sein möchten. Eine solche Disaggregation von Daten auf eine tiefe Stufe war nur durch die Rekrutenprüfungen möglich und stellt in den Sozialwissenschaften eine Novität dar.



Tab. 1. Region Werdenberg: Bewertungsprofil für 1996, 1987 (X) und 1978 (◊).
Anmerkung: In allen Tabellen gibt der weisse Bereich («weisser Korridor») die Spannweite zwischen den extremsten positiven und negativen Bewertungen an.

Bewertungsprofil – Sympathieprofil

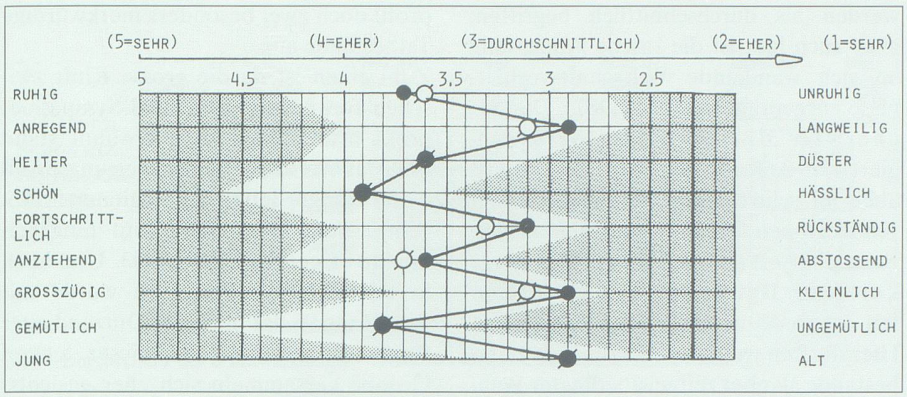
Mit dem Mittel des standardisierten Interviews, das heisst, mit einfachen, geschlossenen und leicht beantwortbaren Fragen wurden die Urteile der Rekruten über den Lebensraum, in dem sie wohnen, arbeiten und ihre sozialen Bedürfnisse pflegen, erhoben. Dabei werden nicht nur die materiellen, sondern auch immaterielle Wohlstandskriterien einbezogen. Die insgesamt 21 Kriterien (siehe Tabelle 1), welche den Begriff Lebensqualität am Herkunftsort des Rekruten weitgehend abdecken, waren mit einer fünfstufigen «Notenskala» (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = durchschnittlich, 4 = schlecht, 5 = sehr schlecht) zu bewerten. Das aus dem Durchschnitt aller Rekrutenantworten einer bestimmten Herkunftsregion resultierende Bewertungsprofil ist somit Ausdruck der wahrgenommenen Lebensqualität.

Das Sympathieprofil (siehe Tabellen 2 und 3) fordert den Rekruten auf, seinen Herkunftsort innerhalb von neun Polaritäten (wie anregend/langweilig, fortschrittlich/rückständig, gemütlich/ungemütlich) in den Ausprägungen «sehr», «eher» oder «durchschnittlich» zu beurteilen. Aus diesen subjektiven und gefühlsbezogenen Einschätzungen ergibt sich ein eigentliches Stärke-/Schwächeprofil einer Region.

Weitere Fragegruppen bezogen sich auf das wirtschaftliche Entwicklungsniveau der Region im Vergleich zum schweizerischen Entwicklungsstand sowie auf die Bevorzugung anderer Landesgegenden gegenüber der eigenen. Mit der Frage nach dem Typus des Herkunftsortes lassen sich gerade im Werdenberg interessante Ergebnisse finden. In den Befragungen 1987 und 1996 wurden zusätzlich Fragen zu sechs neuen Entwicklungen der achtziger und neunziger Jahre aufgenommen (neue Bauwerke, Umweltbelastung, Kriminalität usw., siehe Tabelle 3). Damit konnten Entwicklungen erfasst werden, die 1978 in den Diskussionen über regionale Lebensqualität noch kaum eine Rolle gespielt hatten.

Clichévorstellungen angekratzt

Das Erscheinen des Regionenspiegels der Rekrutenprüfungen 1978 löste in der Öffentlichkeit ein starkes Echo aus, insbesondere in den von der Jugend besonders kritisch beurteilten Kantonen und Regionen. Liebevoll gepflegte Meinungsbilder zerbrachen an den zum Teil wenig schmeichelhaften Urteilen der Jugend. Es betraf dies vor allem die Kantone Solothurn und Thurgau. Heftige Reaktionen in der Presse und in den politischen Gremien führten zu entsprechenden Mass-



Tab. 2. Region Werdenberg, Sympathieprofil 1978 mit Durchschnittsergebnis Werdenberg ● und Durchschnittsergebnis Schweiz Ø.

nahmen. Die Umfrage 1987 bescherte dann dem auf dem letzten Platz der Bewertungsliste rangierten Kanton Appenzell Innerrhoden Ratlosigkeit und darauf folgende Gewissenserforschung.

Die Region Werdenberg hat von dem sie betreffenden Urteil der jungen Werdenberger kaum Notiz genommen. Deckte sich deren Bewertung mit der vorherrschenden Meinung, oder hat möglicherweise die Werdenberger Bevölkerung damals noch zu wenig über ihr Selbstbild reflektiert? Jedenfalls bringt auch das Werdenberger Porträt einige bemerkenswerte Ergebnisse zu Tage, die schon in den achtziger Jahren einen Entwicklungsschub hätten auslösen können, wie er sich heute in unserer Region auffällig manifestiert.

Das Bewertungsprofil der Region Werdenberg

Jede Beurteilung von Lebensqualität ist an sich relativ; sie gewinnt ihre volle Aussagekraft erst im Vergleich mit anderen, nach gleichen Kriterien beurteilten Profilen. Die Rangliste der 106 schweizerischen Regionen ist deshalb ein erster Indikator für die Stellung des Werdenbergs. Da mag erstaunen, dass das Werdenberg seine Rangstellung in der Längsschnittuntersuchung kontinuierlich verschlechtert hat. 1978 stand es mit einem «Notendurchschnitt» von 2,63 noch im 25. Rang aller Regionen, 1987 reichte das etwas bessere «Notenbild» von 2,56 nur noch zum 42. Rang, und 1996 wurden die erzielten 2,64 mit dem 69. Rang (ex aequo mit fünf anderen Regionen) bedacht. Der relativ konstante Beurteilungswert über die rund 20 Jahre weist auf eine geringfügige Veränderung der lebensqualitativen Verhältnisse hin, zumindest eben im Urteil der Jugend. Demgegenüber haben offenbar in anderen Regionen entsprechende Entwicklungen stattgefunden, die eine zunehmend bessere Beurteilung fanden. Im Vergleich dazu sei etwa die Region Rheintal genannt, die 1996 im 20. Rang stand und die «Note» von 2,63 auf 2,50 «verbesserte», oder das Sarganserland (42. Rang), das nach 2,66 nun 2,57 notiert. Auffällig auch die massiv bessere Bewertung einiger bündnerischer Regionen in der jüngsten Befragung (Mittelbünden, Prättigau, Surselva).

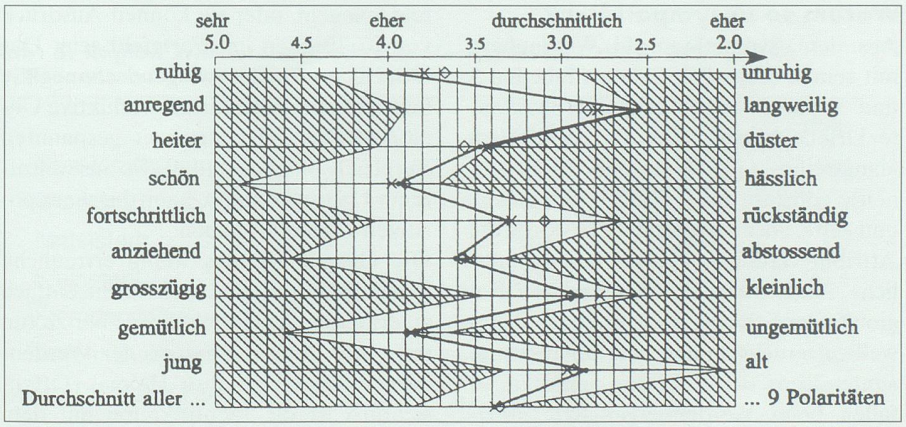
Die nähere Analyse einzelner Kriterien im Werdenberger Profil spiegeln in eindrücklicher Weise die Vorzüge und Schwächen der Lebensqualität im Werdenberg wider.

Ausgesprochen gut bewertet wird von den Werdenbergern die Landschaft, die mit 1,8 den ohnehin guten schweizerischen Durchschnitt um 0,2 Punkte übertrifft. Die Tourismusregionen haben einleuchtenderweise noch höhere Noten eingeheimst. Für die Schönheit des Ortes ist eine wesentlich geringere Bewertung, jedenfalls unter dem schweizerischen Durchschnitt, festzustellen. Drastisch fällt hier der Vergleich mit den zwölf Ostschweizer Regionen aus, unter denen das Werdenberg 1987 mit 2,45 abgeschlagen an letzter Stelle liegt. Ob hier die Buchser Rekruten, die rund 25 Prozent der Werdenberger Rekrutenpopulation ausmachen, ihr wenig erbauliches Ortsbild vor Augen hatten? Die Werte der Buchser Rekruten liegen jedenfalls noch unter dem Werdenberger Durchschnitt.

Eine positive Einschätzung fanden hingegen die persönlichen Wohnverhältnisse, wiederum höher als das schweizerische Mittel, und überdies diejenige Frage, bei der die Spanne zwischen der positivsten und der negativsten Rekrutenbewertung am geringsten ist. Hier liegt also ein hoher Konsens vor. Etwas weniger gut wird dann das Wohnen allgemein eingeschätzt.

Diese ersten vier Kriterien beziehen sich auf Erscheinungen, die über den ganzen Befragungszeitraum wenig wandlungsträchtig waren. Die Einschätzungen im Längsschnitt differieren denn auch kaum. Die negativste Bewertung unter allen elf Kriterien erfährt das Vergnügungsangebot mit 3,8 – dies erstaunlicherweise in der jüngsten Erhebung (1996). Offensichtlich sind die Ansprüche der letzten Jahrgänge gestiegen beziehungsweise hinkt das Angebot hinter den Erwartungen her. Als massiv schlechter werden vom Rekrutenjahrgang 1996 auch die Einkaufsmöglichkeiten empfunden, die in den siebziger und achtziger Jahren noch recht gut – jedenfalls über dem schweizerischen Mittel – abgeschnit-

Tab. 3. Region Werdenberg, Sympathieprofil 1996, 1987 (X) und 1978 (◊).



ten haben. Als gut darf die Einschätzung der Bildungsmöglichkeiten, übrigens mit steigender Tendenz, bezeichnet werden. Die Etablierung der Kantonsschule Sargans, der Interstaatlichen Hochschule für Technik Buchs NTB und der Ausbau der Berufsschulen finden hier Resonanz. Im ostschweizerischen Regionenvergleich steht das Werdenberg hinter der Stadt St.Gallen an zweiter Stelle, und 1978 hat Buchs mit 1,78 sogar die Spitzeneinschätzung der Bildungsmöglichkeiten aller ostschweizerischen Orte eingebracht. Buchs als Bildungsmetropole der Ostschweiz? – Eine dankenswerte, aber vielleicht doch etwas zu euphorische Selbsteinschätzung der Buchser Rekruten.

Eindrücklich ist auch die stete Höherbewertung der Sozialeinrichtungen, die heute im Bereich der Qualifikation gut liegt. Einen ausgezeichneten Wert erreicht die medizinische Versorgung. Das Spital Grabs in der eigenen Region und sicher auch die Zunahme der Arztpraxen bilden hier den Hintergrund. Als nicht besonders erhebend wird hingegen die Mentalität der Bevölkerung wahrgenommen, wobei das jüngste Urteil noch kritischer ausfällt als die früheren.

Von besonderem Interesse ist natürlich die Einschätzung von wirtschaftsrelevanten Faktoren. Sie sind ein Spiegelbild der konjunkturellen Verläufe, was sich in den zum Teil erheblichen Bewertungsdifferenzen im Untersuchungszeitraum ablesen lässt. Die Höhe der Löhne wird im Bereich der Durchschnittlichkeit gesehen, wobei 1978 einen konjunkturell bedingten und so wesentlich besseren Wert aufweist. Aus heutiger Sicht erstaunt es nicht, dass der öffentliche Verkehr mit 3,4 (1996) eine gegen schlecht tendierende Einschätzung erfährt, überraschender ist vielleicht eher, dass er schon 1978 von der Jugend als unzureichend eingestuft wurde. Der damalige Wert von 3,2 lag volle 0,5 Punkte unter dem schweizerischen Mittel, die grösste negative Differenz aller elf Kriterien der Region. Besser schneidet der Privatverkehr ab, der annähernd als gut aufgefasst wird. Das zweitschlechteste Ergebnis im Kriterienkatalog entfällt auf die Höhe der Steuern, die offenbar die jungen Werdenberger besonders drücken, obschon sie sich da kaum von vielen anderen Regionen unterscheiden. Berufsvielfalt und berufliche Aufstiegschancen werden als durchschnittlich begriffen; aber auch hier ist die rasche Anpassung an sich wandelnde Wirtschaftsverhältnisse ausgeprägt sichtbar (1987). Die Sicherheit der Arbeitsplätze rangiert mit 2,65 im mittleren Bereich, ist aber im schweizerischen Vergleich der 106 Regionen im hervorragenden achten Rang platziert (1996). Von der Tüchtigkeit der Behörden sind die Rekruten in abnehmendem Mass überzeugt. Hier dürften wohl weniger objektive Tatbestände als eher zeitgeistbedingter Wandel zum Resultat beigetragen haben.

Stark verbessert hat sich die Bewertung der Einrichtungen für Kinder, die in den zwei früheren Erhebungen noch als leicht unterdurchschnittlich beurteilt wurden. Genau auf dem Mittelwert der Skala, auf 2,5, liegt das Kriterium Lebensrhythmus. Ist diese zielsichere Ausgewogenheit zwischen den Polen Hektik und Lethargie in einer so fundamentalen Grösse der Lebensqualität nicht eine hervorragende Kennzeichnung der Werdenberger Eigenart? Eine weitere überaus positive Wahrnehmung bezieht sich schliesslich mit der drittbesten Einschätzung auf das Lebensqualitätskriterium Ruhe/Lärm, das interessanterweise 1996 besser bewertet wurde als in den früheren Befragungen.

Eine ausserhalb der elf Kriterien liegende Frage versuchte zu klären, wie die Rekruten das ökonomische Entwicklungsniveau der Herkunftsregion im Vergleich zum schweizerischen Entwicklungsstand einschätzten. Hier mag vor allem der Vergleich zu den anderen ostschweizerischen Regionen interessieren. Während das Werdenberg 1987 noch im fünften Rang der zwölf Regionen unmittelbar hinter dem Rheintal lag, resultierte 1996 nur noch der neunte Rang.

Warum so unsympathisch?

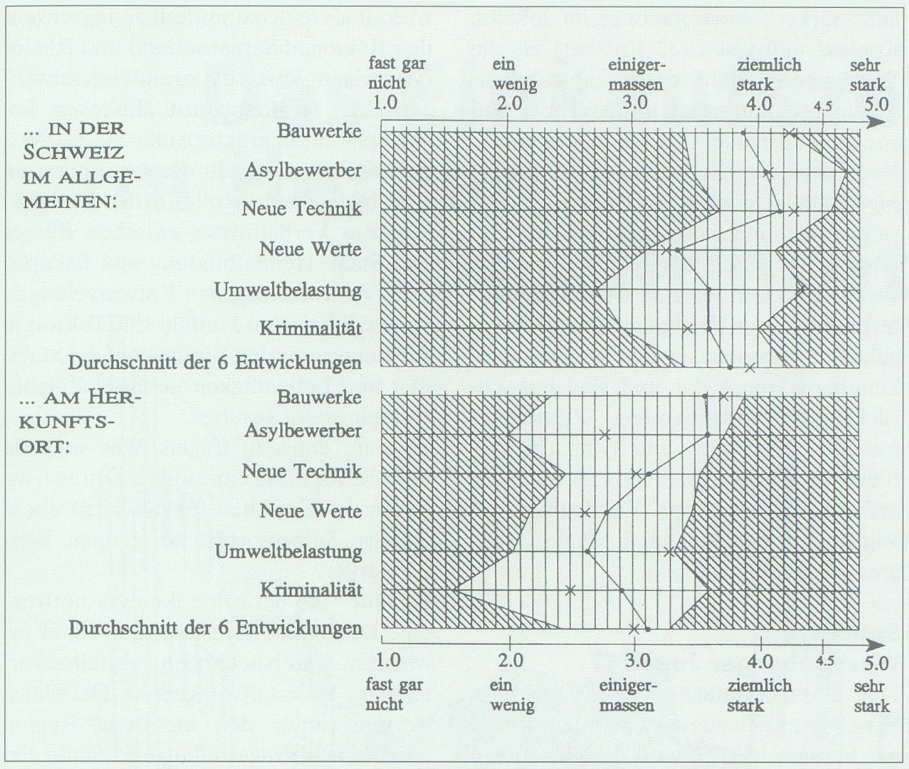
Aus dem Sympathieprofil Werdenberg mit seinen sechs Polaritäten (Tabellen 2 und 3) ragten schon 1978 drei markante Urteile hervor: Überdurchschnittlich «langweilig» (105. Platz der 106 Regionen), «düster» (102. Rang), «kleinlich» und «alt». Positiv zu vermerken waren die Attribute «ruhig», «schön» und «gemütlich». Auch wenn in vielen anderen Regionen der Schweiz die Merkmale «langweilig», «rückständig» usw. ebenso zum «guten Ton» der Rekruten gehörten, so fallen beim Werdenberger Sympathieprofil doch zwei besonders merkwürdige Tatbestände auf.

Zum einen ist da die grosse Kluft zwischen Bewertungsprofil und Sympathieprofil festzustellen. Wie erwähnt stand 1978 das Werdenberger Bewertungsprofil in der Rangordnung der Regionen im 25. Rang. Beim Sympathieprofil hingegen reichte es gerade zu Rang 93. Und auch in der Umfrage von 1996 wurde mit dem Rang 96 das hinterste Dutzend aller Regionen angeführt. In dieser letzten Gruppe versammeln sich eher gesichtslose, industrialisierte Gegenden wie das Limmattal, Olten/Gösgen, Grenchen und Baden oder aber abgelegene, karge Regionen wie das Goms und die Tre Valli.

Zum andern besteht auch eine relativ ausgeprägte Differenz zu den beiden Nachbarregionen Sarganserland und Rheintal. Das Sarganserland erreicht über alle drei Befragungen einen Durchschnitt von 3,54, das Rheintal steht bei 3,51, während das Werdenberg mit 3,38 zu Buche steht. Zur Illustration seien hier noch der Spitzenwert und das Schlusslicht der Sympathieprofilrangliste aufgeführt: Pays d'Enhaut mit 3,82 und Brugg/Zurzach mit 3,33. Der schweizerische Durchschnitt beträgt 3,49.

Wie kann eine Rekrutenpopulation die Lebensqualität ihrer Herkunftsregion als überdurchschnittlich gut einstufen und ihr gleichzeitig die Sympathie in so drastischer Weise entziehen? Im Bewertungsprofil sind die Fragen auf konkrete Sektoren zugeschnitten, zu denen eine subjektive Einschätzung erwartet wird. Das Sympathieprofil hingegen spricht Werte an, die in der Gefühlswelt eher unspezifisch verankert sind. Die Antworten können also von sozusagen subjektiver Subjektivität geprägt sein, das heisst, in ihnen mögen sich Konflikte und Frustrationen im familiären und gesellschaftlichen Umfeld spiegeln, oder sie können Ausdruck von Kollisionen im Wertefeld sein. Das braucht nun nicht zwingend als negativ beurteilt zu werden. Eine produktive Unzufriedenheit, die aus weit gespannten Vergleichsmöglichkeiten, also aus weltoffener Haltung stammt, kann durchaus positiven Charakter haben.

Die Gründe für das wenig erfreuliche Sympathieprofil sind wohl nicht einfach zu eruieren. Sicher haben sie aber zu tun mit einer loseren Bindung der Werdenberger Jugend an ihre Heimat. Offensichtlich ist die Identifikation mit dem



Tab. 4. Region Werdenberg, Stärke neuerer Entwicklungen der letzten zehn Jahre, 1996 und 1987 (X) in der Schweiz und am Herkunftsort.

Umfeld, in dem man aufgewachsen ist, nicht im gleichen Mass vorhanden wie in den Nachbarregionen.

Neuere Entwicklungen im Blickpunkt

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt im Werdenberger Porträt gilt der Frage, wie stark die neueren Entwicklungen der letzten zehn Jahre wahrgenommen wurden, einerseits bezogen auf die Schweiz allgemein, andererseits am Herkunftsort (Tabelle 4). Hier zeigt sich, dass die Asylantenproblematik im Werdenberg relativ stark empfunden wird; sie steht im sechsten Rang in der Abfolge der 106 Regionen und hinter dem Rheintal auf Platz 2 der St.Galler Regionen. Der Einfluss der neuen Technik in der Schweiz wird ebenfalls als stark bewertet, weniger auffällig aber im eigenen Lebensraum. Markant ist der Unterschied in der Wahrnehmung der Umweltbelastung in den Befragungen 1987 und 1996. Sie wurde 1996 sowohl für die Schweiz wie für das Werdenberg als bedeutend weniger gravierend eingestuft als noch 1987. Die Kriminalität hingegen wird als steigend eingeschätzt, und zwar weniger stark in der Schweiz als im Werdenberg.

Tab. 5. Region Werdenberg, Art des Herkunftsorts 1978, 1987, 1996 in Prozenten.

	1978	1987	1996
Grossstadtzentrum	0,0	0,0	0,0
Grossstadtvorort	0,7	0,8	0,0
Mittelstadt	0,7	0,0	1,9
Kleinstadt	16,6	20,0	20,4
Fremdenverkehrsort	2,1	0,0	2,8
Dorf in Stadtnähe	22,8	31,2	48,1
Dorf auf dem Land	55,2	48,0	26,9

Verstädterungstrend auch im Werdenberg

Für die Regionalplanung wichtige Indikatoren liefert die Frage nach der Einstufung des Herkunftsortes in den Typenkatalog der Orte. Während 1978 noch 55,2 Prozent der Rekruten ihren Herkunftsort als «Dorf auf dem Lande» bezeichneten, sind es 1987 nur noch 48 Prozent und 1996 gar nur 26,9 Prozent. Praktisch gegenläufig ist die Charakterisierung des Herkunftsortes als «Dorf in Stadtnähe» mit den Werten von 22,8, 31,2 und 48,1 Prozent für die Befragungen 1978, 1987 und 1996. Das kann nur so interpretiert werden, dass die Rekruten der Gemeinden Grabs und Sevelen sich als dem Regionalzentrum Buchs im Sinne einer Agglomeration zugehörig empfinden. Diese stark veränderte Orientierungshaltung spricht zweifellos für eine Verstädterungstendenz im Werdenberg, eine Entwicklung, die sich übrigens gesamtschweizerisch ebenfalls nachweisen lässt.

Lokale Bindung und Fluchtverhalten

Eine zweite Befragung im Rahmen von ch-x, Eidg. Jugend- und Rekrutenbefragung, ist in den Jahren 1998/99 in Zusammenarbeit mit dem Institut cultur prospectiv, Zürich, von Hans-Peter Meier-Dallach[2] durchgeführt worden. Sie beleuchtet unter anderen Gesichtspunkten die in der Studie von Walter-Busch aufgeworfenen Probleme zusätzlich. Mit der Befragung «Wir und das 21. Jahrhundert» wurden die Jugendlichen an der Schwelle des neuen Jahrhunderts zu ihrer Befindlichkeit und ihren Lebensplänen im Blick auf die lokale, nationale und internationale Situation befragt.

Eine Reihe von Fragen bezog sich dabei auf die lokale Verankerung, lokale Identität und kulturelle Eigenständigkeit sowie auf die Haltung zum Reisen und auf das Mobilitätsverhalten. Diese Grössen bilden Indikatoren für die Bindung an Raum und Heimat. In diesem Spektrum zeigt nun die Untersuchung für das Werdenberg wiederum Ergebnisse, die sich zum Teil markant von denen der angrenzenden oder gleich gearteten Regionen unterscheiden.

2 Hans-Peter Meier-Dallach ist der Verfasser des Beitrags «Heimatwerkstatt Werdenberg – Erkundungen in einen Begriff» in diesem Buch, wo er auf die hier erwähnte Studie Bezug nimmt.

Die Stichproben für acht Regionen der Linie Zürich–Südostschweiz (Stadt Zürich, Zürichsee–Untersee, Obersee–March, Walensee–Sarganserland–Landquart, Werdenberg, Prättigau, Unterengadin, Oberengadin) zeigen auf, dass zum Beispiel das Reisen regional sehr unterschiedlich empfunden wird. In der Polarität Reiselust – Bleibekraft spiegelt sich mindestens teilweise auch das Muster losere oder engere Bindung an den eigenen Lebensraum. Bei der Frage «Reisen ist für mich nicht so wichtig» ergibt sich für die Agglomeration Zürich der niedrigste Wert (14 Prozent), nimmt dann aber über die Regionen Zürichsee–Untersee (17 Prozent), Obersee–March (27 Prozent) beträchtlich zu und erreicht im Raum Walensee–Sarganserland–Landquart den höchsten Wert (29 Prozent); oder anders ausgedrückt: diese letztere Region zeichnet sich durch ein hohes Bleibeverhalten aus. Für das Werdenberg ergeben sich in dieser Frage 21 Prozent, also eine wesentlich geringere Bleibekraft als die Regionen Sarganserland und Obersee–March. Das Werdenberg nähert sich dem Muster des Grossraums Zürich an.

Die Frage nach der lokalen Verankerung («Ich fühle mich eher ortsgebunden») wird von den Werdenberger Rekruten auffällig zurückhaltend beantwortet (nur 32 Prozent). Innerhalb der acht Vergleichsregionen weist nur die ausgesprochene Tourismusregion Oberengadin einen niedrigeren Wert auf (30 Prozent). Selbst für die Stadt Zürich sind 37 Prozent ausgewiesen, und die Ortsverbundenheit kulminiert ausgesprochen in den Regionen Prättigau (49 Prozent), Obersee–March (50 Prozent), Walensee–Sarganserland–Landquart (54 Prozent) und Unterengadin (54 Prozent).

Schliesslich zeigt auch die Frage nach der Verwurzelung im Sinn der lokalen Identität auf, dass die Jugendlichen der Region Walensee–Sarganserland eine deutlich stärkere Verwurzelung im lokalen Kontext aufweisen (32 Prozent) als die Werdenberger (24 Prozent), die mit demselben Bindungsgrad ausgewiesen sind wie die Prättigauer und Oberengadiner.

Noch sind die Ergebnisse der Umfrage Meier-Dallach nicht publiziert. Damit stehen noch nicht alle auswertbaren Daten und Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Regionen für eine umfassende Interpretation zur Verfügung. Die hier vorgelegten Aussagen stellen vorläufig erkennbare Trends dar und sind mit Zurückhaltung aufzunehmen. Zusammen mit den Bewertungs- und Sympathieprofilen von Walter-Busch lassen sie aber aufscheinen, dass das Werdenberg im Blickpunkt der Jugend durchaus Problemcharakter hat.

Sonderfall Werdenberger Jugend?

Das heimatkundliche Porträt Werdenberg, wie es sich aus diesen Untersuchungen herausschält, entwirft in vielen Teilen das Bild einer durchschnittlichen schweizerischen Region mit einigen attraktiven Vorzügen, einer Anzahl solider Erscheinungen und wenigen kritisch beurteilten Nachteilen. Man kann das zur Kenntnis nehmen und auf Wendezeiten hoffen, auf eine bessere Konjunktur oder auf ein Einsehen der SBB. Bei einzelnen Schwächen des Bewertungsprofils ist in jüngster Vergangenheit manches in Gang gekommen, sowohl durch die Regionalplanung wie auf der Ebene der Gemeinden. Durch die Gründung der Institution «Persönlichkeit Werdenberg» werden diese Anstrengungen koordiniert und weiter gefördert.

Bei all dem bleibt aber ein erklärungsbedürftiges Defizit, das sich aus einigen wenigen Befunden in der Datenfülle der Umfragen relativ klar heraushebt: Der Identifikationsgrad der Werdenberger Jugend zu ihrer Herkunftsregion und Heimat ist bedeutend weniger stark entwickelt als in den unmittelbar angrenzenden Regionen Sarganserland und Rheintal sowie im Vergleich zu anderen schweizerischen Regionen mit ähnlichen Lebensqualitätscharakteristika wie das Werdenberg. Nun spielt die Identifikation eine bedeutsame Rolle in der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Bürger und Staat. Heimatbindung und Eskapismus, Verwurzelung und Entwurzelung in einem definierten Umfeld sind Faktoren, die einen zentralen Einfluss auf die Stabilität und Lebendigkeit gesellschaftlicher Gemeinwesen ausüben.

So wäre denn zu fragen: Was sind die Gründe für diese emotionale Distanz, wo liegen die Ursachen für das nicht ebenmässige Selbstporträt der jungen Werdenberger?

Das für eine derartige Analyse notwendige Datenmaterial ist dank der hier erwähnten Untersuchungen zweifellos vorhanden. Eine entsprechende Detailauswertung unter den für diese Region spezifischen Fragestellungen könnte Erhellung eines noch eher dunklen Flecks der Werdenberger Volksseele bringen.

Literatur

Lustenberger 1996: LUSTENBERGER, WERNER, *Pädagogische Rekrutenprüfungen. Ein Beitrag zur Schweizer Schulgeschichte.* Chur/Zürich 1996.

MEIER-DALLACH, HANS-PETER/HOHERMUTH, SUSANNE/WALTER, THERESE, *local global players. Wandel und Konstanz im Bild der Schweiz.* edition cultur prospectiv. Zürich 2000.

MEIER-DALLACH HANS-PETER e. a., *Zwischen Welt und Dorf.* Aarau 2001.

WALTER-BUSCH, EMIL, *Schweizer Regionenspiegel – Rekrutenprüfungen 1978. Pädagogische Rekrutenprüfungen.* Band 5. Aarau 1980.

WALTER-BUSCH, EMIL, *Entwicklung der Lebensqualität in der Schweiz 1978–1987. Pädagogische Rekrutenprüfungen.* Band 10. Aarau 1988.

WALTER-BUSCH, EMIL, *Regionale Lebensqualität in der Schweiz: Ergebnis der Rekrutenbefragungen 1996, 1987 und 1978. Pädagogische Rekrutenprüfungen.* Band 16. Aarau 1997.